

HEYNE <

## ZUM BUCH

Zuletzt wurde Marie Gesto in einem Supermarkt gesehen, danach verliert sich ihre Spur. Harry Bosch wird mit dem Fall betraut, doch die junge Frau taucht nie wieder auf. Dreizehn Jahre später bekommt Bosch einen Anruf. Ein geständiger Serienmörder namens Raynard Waits ist bereit, neben den Morden, derer man ihn überführen kann, weitere Morde zu gestehen, wenn er im Gegenzug nicht zur Todesstrafe verurteilt wird. Eine der Taten, die er zu gestehen bereit ist, ist der Mord an Marie Gesto. Bosch, den das Verschwinden der jungen Frau nie in Ruhe gelassen hat, übernimmt zusammen mit seiner Partnerin Kiz Rider erneut den Fall. Beim Studium der alten Ermittlungsakten stößt er auf ein Detail, das ihm das Blut in den Adern gefrieren lässt. Kurz nach dem Verschwinden von Marie Gesto ging ein Anruf beim Police Department ein, der direkt zu Raynard Waits geführt hätte. Bosch hätte nicht nur der Mord an Marie Gesto aufklären, sondern vor allem weitere Morde verhindern können. Bosch, der nicht glauben kann, dass er diesen entscheidenden Hinweis damals übersehen hat, beginnt, den alten Fall wieder aufzurollen, und kommt einem unglaublichen Komplott auf die Spur.

## ZUM AUTOR

Michael Connelly lebt und arbeitet in Florida. Bereits für seinen Debütroman *Schwarzes Echo* wurde er mit dem renommierten »Edgar Award« ausgezeichnet. Zahlreiche Preise und Ehrungen folgten. Neben den Romanen um Detective Harry Bosch wurde er vor allem durch seine Bestseller *Der Poet*, *Das zweite Herz* (verfilmt von und mit Clint Eastwood), *Schwarze Engel*, *Dunkler als die Nacht* und *Die Rückkehr des Poeten* bekannt. Zuletzt bei Heyne erschienen: *So wahr uns Gott helfe*.

Ein umfangreiches Werkverzeichnis finden Sie am Ende des Buches.

MICHAEL  
CONNELLY  
ECHO PARK

ROMAN

Aus dem Amerikanischen  
von Sepp Leeb

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Die Originalausgabe ECHO PARK erschien 2006 bei Little,  
Brown and Company, New York



Mix  
Produktgruppe aus vorwiegend  
bewirtschafteten Wäldern und  
anderen kontrollierten Herkünften  
Zert.-Nr. SGS-COC-001940  
www.fsc.org  
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier  
*Holmen Book Cream* liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

2. Auflage

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 09/2010

Copyright © 2006 by Hieronymus, Inc.

Copyright © 2008 der deutschen Ausgabe by Wilhelm Heyne

Verlag, München

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2010

Umschlagfoto: © GettyImages / Hidekazu Ogawa

Umschlaggestaltung: © yellofarm gmbh, S. Freischem

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-40602-5

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

*Das ist für Jane Wood –  
der Harry Bosch sehr am Herzen liegt.  
Vielen, vielen Dank.*



Es war das Auto, das sie gesucht hatten. Das Nummernschild fehlte, aber Harry Bosch war ganz sicher. Ein 1987er Honda Accord, der braune Lack von der Sonne ausgeblühen. 1992 war er mit einem grünen Clinton-Sticker aufgemöbelt worden, aber mittlerweile war auch der verblasst. Der Sticker war mit billiger Farbe gedruckt, bei der kein Wert auf Haltbarkeit gelegt worden war. Damals war Clintons Wahl noch alles andere als eine ausgemachte Sache gewesen. Das Auto stand in einer Einzelgarage, die so eng war, dass Bosch sich fragte, wie der Fahrer eigentlich ausgestiegen war. Er würde die Spurensicherung darauf hinweisen müssen, mit besonderer Sorgfalt die Außenseite des Autos und die Innenwände der Garage nach Fingerabdrücken abzusuchen. Die Techniker der Spurensicherung wären zwar alles andere als begeistert, so etwas gesagt zu bekommen, aber er wusste, er könnte nicht mehr ruhig schlafen, wenn er es nicht täte.

Die Garage hatte ein Schwingtor mit einem Aluminiumgriff. Nicht gut für Fingerabdrücke, aber auch darauf würde Bosch die Spurensicherung hinweisen.

»Wer hat den Wagen entdeckt?«, fragte er die Streifenpolizisten.

Sie hatten gerade das gelbe Absperrband quer über die Einfahrt der Sackgasse gespannt, die von zwei Reihen Ein-

zelgaragen flankiert wurde und an deren Ende der Eingang des High-Tower-Wohnkomplexes lag.

»Der Hausbesitzer«, sagte der ranghöhere Streifenpolizist. »Die Garage gehört zu einer Wohnung, die zurzeit nicht vermietet ist. Deshalb sollte sie eigentlich leer stehen. Aber als er sie vor ein paar Tagen aufmacht, um irgendwelche Möbel oder Zeugs darin abzustellen, sieht er das Auto. Zuerst denkt er, es gehört jemand, der bei einem anderen Mieter zu Besuch ist, deshalb unternimmt er ein paar Tage lang nichts, aber dann steht die Karre immer noch da, und er fängt an, bei den Mietern herumzufragen. Niemand kennt das Auto. Niemand weiß, wem es gehört. Darauf ruft er bei uns an, weil er wegen der fehlenden Nummernschilder denkt, es könnte gestohlen sein. Ich und mein Partner, wir haben die Gesto-Suchmeldung an der Sonnenblende stecken. Und als wir hier eintreffen, ist uns der Fall ziemlich schnell klar.«

Bosch nickte und ging weiter auf die Garage zu. Er atmete in tiefen Zügen durch die Nase. Marie Gesto war inzwischen zehn Tage vermisst. Wenn sie im Kofferraum läge, röche er es. Sein Partner, Jerry Edgar, folgte ihm.

»Und?«, fragte er.

»Nichts, glaube ich.«

»Gut.«

»Gut?«

»Ich mag keine Kofferraumfälle.«

»Wenigstens hätten wir dann ein Opfer, das uns Anhaltspunkte liefert.«

Während ihres kurzen Geplänkels suchte Bosch das Fahrzeug bereits mit aufmerksamen Blicken nach etwas ab, das sie weiterbringen könnte. Als er nichts entdeckte, zog er ein paar Gummihandschuhe aus der Tasche seines Jacketts, blies sie wie Ballons auf, um den Gummi zu dehnen, und streifte sie über seine Hände. Dann hielt er die



Arme hoch wie ein Chirurg beim Betreten des Operationsaals, drehte sich zur Seite und schob sich vorsichtig in die Garage, um an die Fahrertür zu gelangen, ohne dabei etwas zu berühren oder mögliche Spuren zu verwischen.

Je weiter er sich vorarbeitete, umso dunkler wurde es in der Garage. Er fächelte Spinnfäden aus seinem Gesicht, kehrte wieder nach draußen zurück und fragte den Streifenpolizisten, ob er die Maglite an seinem Gürtel haben könnte. Sobald er wieder in der Garage war, knipste er die Taschenlampe an und richtete ihren Strahl durch die Fenster des Honda. Als Erstes sah er auf den Rücksitz. Dort lagen die Reitstiefel und der Helm. Neben den Stiefeln entdeckte er eine kleine Plastikeinkaufstüte mit dem Logo des Mayfair Supermarket. Den Inhalt der Tüte konnte er nicht erkennen, aber er wusste, sie würde den Ermittlungen eine neue Richtung geben.

Er bewegte sich weiter nach vorn. Auf dem Beifahrersitz stand ein Paar Joggingschuhe, und darauf lag ein kleiner Stapel ordentlich zusammengefalteter Kleidungsstücke. Er erkannte die Bluejeans und das langärmelige T-Shirt, die Sachen, die Marie Gesto getragen hatte, als Zeugen sie auf ihrem Weg zum Reiten in Beachwood Canyon das letzte Mal gesehen hatten. Auf dem Oberteil lagen, sorgfältig zusammengelegt, Socken, Slip und BH. Bosch spürte das dumpfe Pochen tiefer Beklemmung in seiner Brust. Nicht, weil er in den Kleidungsstücken die Bestätigung dafür sah, dass Marie Gesto tot war. Tief in seinem Innern wusste er das bereits. Jeder wusste es, sogar die Eltern, die in flehentlichen Fernsehappellen immer noch um eine wohlbehaltene Rückkehr ihrer Tochter baten. Das war auch der Grund, weshalb der Fall nicht mehr als bloße Vermisstenmeldung behandelt wurde, sondern dem Morddezernat der Hollywood Division übertragen worden war.

Es waren ihre Kleider, die Bosch so nahegingen. Der Ordnungssinn, mit dem sie zusammengelegt worden waren. Hatte sie das getan? Oder war es die Person gewesen, die sie auf dem Gewissen hatte? Es waren immer die kleinen Fragen, die ihm nahegingen und die Leere in seinem Innern mit Grauen füllten.

Nachdem er auch das übrige Wageninnere durch die Fenster inspiziert hatte, schob sich Bosch vorsichtig wieder nach draußen.

»Und?«, fragte Edgar.

»Ihre Kleider. Die Reitsachen. Vielleicht ein paar Lebensmittel, die sie vorher noch eingekauft hat. Unten in Beachwood gibt es doch einen Mayfair. Sie könnte auf dem Weg hinauf zum Reitstall dort vorbeigefahren sein.«

Edgar nickte. Eine neue Spur, der sie nachgehen konnten, ein Ort, an dem sie vielleicht Zeugen fanden.

Bosch trat unter dem hochgeklappten Schwingtor der Garage hervor und blickte zu den High Tower Apartments hinauf. Die Anlage suchte in Hollywood ihresgleichen. Ein Komplex von Wohnungen, die in den ausgehöhlten Granit der Hügel hinter der Hollywood Bowl gebaut waren. Sie waren alle im Streamline-Moderne-Stil gestaltet und miteinander durch das schlanke Mittelelement verbunden, in dem sich der Lift befand – ein hohes, turmartiges Gebilde, von dem die Straße und die Anlage den Namen High Tower hatten. In seiner Jugend hatte Bosch eine Weile in dieser Gegend gewohnt. An Sommertagen hatte er von seinem Zuhause im nahen Camrose Drive die Orchester in der Hollywood Bowl proben hören. Und vom Dach aus hatte er am vierten Juli und am Ende der Baseballsaison das Feuerwerk betrachten können.

Nachts waren die hell erleuchteten Fenster des High Tower zu sehen gewesen, und wie der Aufzug nach oben schwebte, wenn er einen Bewohner zu seinem Apartment

brachte. Als Kind war es ihm als der Inbegriff von Luxus erschienen, in einem Haus zu wohnen, in dem man im Lift zu seiner Wohnung gelangte.

»Wo ist der Hausverwalter?«, fragte er den Polizisten mit den zwei Streifen am Ärmel.

»Er ist wieder raufgefahren. Er hat gesagt, Sie sollen den Aufzug bis ganz nach oben nehmen. Seine Wohnung liegt gleich auf der anderen Seite des Gangs.«

»Gut, dann fahren wir mal hoch. Sie bleiben hier und warten auf die Spurensicherung und den Abschleppdienst. Und sorgen Sie dafür, dass die Abschleppfahrer das Auto nicht anrühren, bevor die Spurentechnik es sich angesehen hat.«

»Alles klar.«

Die Aufzugskabine des Turms bestand aus einem kleinen stählernen Kubus, der unter ihrem Gewicht nachgab, als Bosch und Edgar einstiegen. Danach schloss sich die Außentür automatisch, aber die innere Sicherheitstür mussten sie von Hand zuschieben. Es gab nur zwei Knöpfe, 1 und 2. Bosch drückte auf die 2, und die Kabine begann nach oben zu schweben. Sie bot nicht viel Platz, und sobald sich mehr als zwei Personen darin aufhielten, konnte jeder den Atem der anderen riechen.

»Weißt du was?«, bemerkte Edgar. »Ein Klavier hat hier jedenfalls niemand, so viel steht fest.«

»Brillant kombiniert, Watson«, sagte Bosch.

In der obersten Etage zogen sie die Türen auf und traten auf einen Betonsteg hinaus, der zwischen dem Turm und den einzelnen in den Hang hineingebauten Wohnungen schwebte. Bosch drehte sich einmal um die eigene Achse und genoss die Aussicht auf fast ganz Hollywood, garniert von einem Hauch frischer Bergluft. Als er nach oben blickte, sah er einen Rotschwanzbussard über dem Turm kreisen, als beobachtete er sie.

»Da lang«, sagte Edgar.

Bosch wandte sich seinem Partner zu, der auf eine kleine Treppe deutete, die zu einer der Wohnungstüren führte. Auf dem Schild unter der Klingel stand HAUS-VERWALTER. Schon bevor sie die Tür erreichten, öffnete sie sich, und ein dünner Mann mit einem weißen Bart trat heraus. Er stellte sich als Milano Kay vor, der Verwalter der Wohnanlage. Nachdem sie ihm ihre Dienstmarken gezeigt hatten, fragten Bosch und Edgar, ob sie das leer stehende Apartment sehen könnten, zu dem die Garage mit dem Honda gehörte. Kay forderte sie auf, ihm zu folgen.

Sie gingen zum Turm zurück und nahmen einen anderen Steg. An der Wohnungstür, zu der er sie führte, nahm Kay einen Schlüssel heraus und steckte ihn ins Schloss.

»Irgendwie kommt mir die ganze Anlage hier bekannt vor«, bemerkte Edgar. »Die Wohnungen und den Lift – sieht man die nicht ständig in irgendwelchen Filmen?«

»Richtig«, sagte Kay. »Immer wieder mal in den letzten Jahren.«

Kein Wunder, dachte Bosch. Eine derartig ungewöhnliche Anlage hätte der Aufmerksamkeit der heimischen Filmindustrie schwerlich entgehen können.

Kay öffnete die Tür und bedeutete Bosch und Edgar, als Erste einzutreten. Die Wohnung war klein und unmöbliert. Sie bestand aus einem Wohnzimmer, einer winzigen Wohnküche und einem Schlafzimmer mit Bad. Nicht größer als 40 Quadratmeter, und Bosch war klar, dass sie eingerichtet noch kleiner wirken würde. Aber es war die Aussicht, die ihren Reiz ausmachte. Durch das gekrümmte Panoramafenster hatte man denselben spektakulären Blick auf Hollywood wie vom Verbindungssteg zum Turm aus. Eine Glastür führte auf einen Balkon, der der Krümmung der Fensterfront folgte. Bosch ging nach draußen

und stellte fest, dass von dort das Panorama noch großartiger war. Durch den Smog konnte man bis zu den Hochhäusern von Downtown sehen. Er wusste, nachts wäre der Blick am besten.

»Wie lang steht die Wohnung schon leer?«, fragte er.

»Fünf Wochen«, antwortete Kay.

»Ich habe unten nirgendwo ein Schild gesehen, dass sie zu vermieten ist.«

Bosch schaute zu der Sackgasse hinunter und sah die beiden Streifenpolizisten, die auf die Spurensicherung und den Abschleppwagen der Polizei warteten. Sie lehnten jeder auf einer Seite des Streifenwagens, mit dem Rücken zueinander. Das sah nicht nach einer gedeihlichen Partnerschaft aus.

»Ich muss hier keine Schilder aufstellen«, sagte Kay. »Wenn wir was frei haben, spricht sich das schnell herum. Es gibt jede Menge Leute, die hier wohnen wollen. Die Anlage ist selbst für hiesige Verhältnisse einzigartig. Außerdem bin ich noch dabei, die Wohnung zu renovieren. Sie wissen schon, streichen und die üblichen kleineren Reparaturen. Ich habe es nicht eilig.«

»Wie hoch ist die Miete?«, fragte Edgar.

»Einen Tausender pro Monat.«

Edgar stieß einen leisen Pfiff aus. Auch Bosch erschien das viel. Aber die Aussicht ließ keinen Zweifel daran, dass sich jemand finden würde, der so viel zu zahlen bereit war.

»Wer könnte gewusst haben, dass die Garage leer stand?«, fragte er, um wieder zur Sache zu kommen.

»Eine Menge Leute. Alle, die hier wohnen, natürlich. Außerdem habe ich die Wohnung in den letzten fünf Wochen einer ganzen Reihe von Interessenten gezeigt. Normalerweise mache ich sie auch auf die Garage aufmerksam. Und wenn ich im Urlaub bin, sieht ein Mieter für mich

nach dem Rechten. Er hat die Wohnung ebenfalls verschiedenen Interessenten gezeigt.«

»Und die Garage war die ganze Zeit nicht abgeschlossen?«

»Nein. Es gibt dort nichts, was jemand stehlen könnte. Wenn der neue Mieter einzieht, kann er am Tor ein Vorhängeschloss anbringen. Letztlich bleibt das den Mietern überlassen, aber ich lege es ihnen zumindest nahe.«

»Haben Sie so etwas wie eine Liste, wem Sie die Wohnung gezeigt haben?«

»Leider nein. Möglicherweise habe ich mir ein paar Telefonnummern notiert von Interessenten, die um Rückruf gebeten haben, aber wozu sollte ich mir die Nummern irgendwelcher Leute aufschreiben, die dann sowieso nicht einziehen. Kann ich also nicht mit dienen.«

Bosch nickte. Dieser Spur zu folgen würde nicht einfach werden. Viele Leute hatten gewusst, dass die Garage leer stand und nicht abgeschlossen war.

»Wer hatte die Wohnung zuletzt gemietet?«, fragte er. »Was ist aus ihm geworden?«

»Es war eine Frau«, sagte Kay. »Sie hat fünf Jahre hier gewohnt. Eigentlich wollte sie Schauspielerin werden. Aber irgendwann hat sie aufgegeben und ist nach Hause zurückgekehrt.«

»Tja, die Konkurrenz in der Branche ist enorm. Wo war sie zu Hause?«

»Ich habe ihr die Kautionsadresse nach Austin, Texas, geschickt.«

Bosch nickte.

»Hat sie allein gewohnt?«

»Sie hatte einen Freund, der ziemlich oft hier war, aber ich glaube, mit ihm war schon Schluss, bevor sie auszog.«

»Wir benötigen diese Adresse in Texas.«

Kay nickte.

»Die Streifenpolizisten meinten, das Auto gehört einem vermissten Mädchen?«

»Einer jungen Frau«, sagte Bosch.

Er griff in eine Innentasche seines Sakkos und holte ein Foto von Marie Gesto heraus. Er zeigte es Kay und fragte ihn, ob sie vielleicht unter den Leuten gewesen war, die sich die Wohnung angesehen hatten. Er sagte, sie käme ihm nicht bekannt vor.

»Nicht mal aus dem Fernsehen?«, fragte Edgar. »Sie wird seit zehn Tagen vermisst, und sie bringen ständig ihr Bild in den Nachrichten.«

»Ich besitze keinen Fernseher, Detective«, sagte Kay.

Keinen Fernseher. Das stempelte ihn in dieser Stadt als Freigeist ab, dachte Bosch.

»Ihr Foto war auch in der Zeitung«, versuchte es Edgar.

»Zeitung lese ich ab und zu«, sagte Kay. »Ich hole sie mir unten aus den Altpapiercontainern. Dann sind sie allerdings schon ziemlich alt. Jedenfalls habe ich keine Meldung über sie gesehen.«

»Sie ist vor zehn Tagen verschwunden«, sagte Bosch. »Also am Donnerstag, dem Neunten. Können Sie sich vielleicht erinnern, ob um diese Zeit hier irgendetwas Ungewöhnliches passiert ist?«

Kay schüttelte den Kopf.

»Da war ich gar nicht hier. Ich war im Urlaub, in Italien.«

Bosch lächelte.

»Ich liebe Italien. Wo genau waren Sie?«

Kays Gesicht leuchtete auf.

»Am Comer See und dann in Asolo, einem kleinen Bergdorf. Dort, wo Robert Browning gelebt hat.«

Bosch nickte, als wären ihm diese Orte bekannt, und als wüsste er, wer Robert Browning war.

»Wir kriegen Besuch«, bemerkte Edgar.

Bosch folgte dem Blick seines Partners. Unten vor der Absperrung hatte ein Übertragungswagen mit einer Satellitenschüssel auf dem Dach und einer riesigen Neun an der Seite gehalten. Einer der Streifenpolizisten ging darauf zu.

Bosch wandte sich wieder an den Hausverwalter.

»Mr. Kay, wir müssen uns später noch ausführlicher unterhalten. Wäre nett, wenn Sie inzwischen nachsehen könnten, ob Sie noch Telefonnummern oder Namen von Leuten finden, die sich die Wohnung angesehen oder deswegen angerufen haben. Außerdem müssen wir mit Ihrer Urlaubsvertretung sprechen. Und suchen Sie uns bitte auch die Adresse der letzten Mieterin heraus – Sie wissen schon, die nach Texas zurückgegangen ist.«

»Kein Problem.«

»Und wir werden die übrigen Hausbewohner befragen müssen, ob jemand gesehen hat, wie das Auto in der Garage abgestellt wurde. Wir werden uns Mühe geben, nicht zu sehr zu stören.«

»Kein Problem. Ich werde zusehen, was ich an Nummern auftreiben kann.«

Sie verließen die Wohnung und gingen mit Kay zum Aufzug zurück. Dort verabschiedeten sie sich von dem Mann und führen nach unten. Der Stahlwürfel ruckelte auch diesmal, bevor er ohne Stocken nach unten glitt.

»Ich wusste gar nicht, dass du Italien-Fan bist, Harry«, sagte Edgar.

»Bin ich auch nicht.«

Edgar nickte. Es war nur ein Trick gewesen, um Kay aus der Reserve zu locken und mehr über sein mögliches Alibi zu erfahren.

»Hast du ihn auf der Rechnung?«, fragte er.

»Eigentlich nicht. Nur für alle Fälle. Außerdem, wenn



er's war, warum sollte er dann das Auto hier in der Garage abstellen? Und es anschließend auch noch melden?»

»Stimmt schon. Aber vielleicht ist er clever genug, zu wissen, dass wir ihn für zu clever für so was halten würden. Verstehst du, was ich meine? Vielleicht will er uns austricksen, Harry. Vielleicht kam das Mädchen hierher, um sich die Wohnung anzusehen, und dann lief irgendwas schief. Er versteckt die Leiche, weiß aber, dass er das Auto nicht wegschaffen kann, weil er möglicherweise von der Polizei angehalten wird. Also wartet er zehn Tage und meldet es erst dann – als ob er denkt, es könnte gestohlen sein.«

»Dann solltest du vielleicht doch sein italienisches Alibi überprüfen, Watson.«

»Warum bin ich immer bloß Watson? Warum kann ich nicht mal Holmes sein?«

»Weil Watson derjenige ist, der zu viel redet. Aber wenn du willst, werde ich dich in Zukunft ›Holmes‹ nennen. Vielleicht gefällt dir das ja besser.«

»Was ist eigentlich los mit dir, Harry?«

Bosch dachte an die Kleidungsstücke, die ordentlich gefaltet auf dem Vordersitz des Honda gelegen hatten. Er spürte wieder diesen Druck in seinem Inneren. Als ob sein ganzer Körper mit Draht umwickelt wäre, der immer enger zusammengezogen wurde.

»Ich habe kein gutes Gefühl bei der Sache.«

»Inwiefern?«

»Weil ich mehr und mehr zu der Überzeugung gelange, dass wir sie nie finden werden. Und wenn wir sie nicht finden, dann finden wir ihn auch nicht.«

»Den Mörder?«

Der Aufzug hielt mit einem Ruck, federte kurz nach und kam dann ganz zum Stillstand. Bosch zog die Türen auf. Am Ende des kurzen Gangs, der zu der Stichstraße

und den Garagen führte, sah er eine Frau mit einem Mikrophon und einen Mann mit einer Fernsehkamera, die auf sie warteten.

»Ja«, sagte er. »Den Mörder.«

# TEIL EINS

Der Mörder



## EINS

Der Anruf kam herein, als Harry Bosch und seine Partnerin Kiz Rider in der Abteilung Offen-Ungelöst an ihren Schreibtischen saßen und den Papierkram zum Fall Matarese erledigten. Am Tag zuvor hatten sie sechs Stunden in einem Zimmer mit Victor Matarese verbracht und über einen Mord aus dem Jahr 1996 an einer Prostituierten namens Charisse Witherspoon gesprochen. DNA, die aus dem Sperma im Mund des Opfers extrahiert und zehn Jahre aufbewahrt worden war, hatte sich als identisch mit der von Matarese erwiesen. 2002 war Matareses genetischer Fingerabdruck nach einer Verurteilung wegen Vergewaltigung in die Datenbank des Justizministeriums aufgenommen worden. Daraufhin hatte es noch einmal vier Jahre gedauert, bis Bosch und Rider sich daran gemacht hatten, den Witherspoon-Fall neu aufzurollen, dabei auf die DNA gestoßen waren und sie auf gut Glück an das staatliche Labor geschickt hatten.

Es war ein Fall, der an sich im Labor hätte aufgeklärt werden können. Aber weil Charisse Witherspoon Prostituierte gewesen war, reichte die DNA-Übereinstimmung für eine Verurteilung des Täters nicht aus. Die DNA hätte auch von jemandem stammen können, der ihre Dienste in Anspruch genommen hatte, bevor ihr Mörder aufge-

taucht war und mehrere Male mit einem Vierkantholz auf ihren Kopf eingedroschen hatte.

Aufgrund dessen ließ sich der Fall nicht allein durch wissenschaftliche Untersuchungen lösen. Sie mussten zusehen, dass sie bei einem simplen altmodischen Verhör Matarese ein Geständnis entlockten. Sie holten ihn um acht Uhr morgens aus dem Bett und brachten ihn aus dem Rehabilitationszentrum, in dem er nach der Haftstrafe wegen Vergewaltigung seine Bewährungszeit verbrachte, ins Parker Center. Die ersten fünf Stunden im Vernehmungszimmer waren extrem mühsam. In der sechsten konnten sie Matareses Widerstand endlich brechen, und er rückte mit der Sprache heraus. Er gestand nicht nur, Witherspoon umgebracht zu haben, sondern legte noch drei weitere Morde drauf, lauter Prostituierte, die er in South Florida umgebracht hatte, bevor er nach L.A. gekommen war.

Als ein Anruf auf Leitung eins für Bosch ausgerufen wurde, dachte er zunächst, es wäre ein Rückruf aus Miami. War es aber nicht.

»Bosch«, sagte er, nachdem er abgehoben hatte.

»Hier Freddy Olivas. Morddezernat Northeast Division. Ich bin hier gerade im Archiv und suche nach einer Akte, und jetzt sagen die, dass Sie sie ausgeliehen haben.«

Bosch schwieg einen Moment, während er sich gedanklich aus dem Matarese-Fall ausklinkte. Er kannte Olivas nicht, auch wenn der Name etwas bei ihm klingeln ließ. Was ausgeliehene Akten anging, war es sein Job, alte Fälle zu prüfen und nach Möglichkeiten mithilfe neuer forensischer Erkenntnisse und Methoden zu lösen. Er und Rider hatten manchmal bis zu fünfundzwanzig Akten aus dem Archiv ausgeliehen.

»Ich leihe ständig Akten aus dem Archiv aus«, sagte Bosch. »Welche meinen Sie genau?«

»Gesto. Marie Gesto. Ein Fall von 1993.«

Bosch antwortete nicht sofort. Er spürte, wie sich alles in ihm zusammenzog. Das war immer so, wenn er an Gesto dachte, selbst dreizehn Jahre später noch. Dann stieg jedes Mal das Bild ihrer Kleider wieder vor ihm auf, ordentlich zusammengefaltet auf dem Beifahrersitz ihres Autos.

»Ja, die Akte habe ich. Wieso, was ist los?«

Ihm entging nicht, dass Rider von ihrer Arbeit aufblickte, als sie die Veränderung in seiner Stimme bemerkte. Ihre Schreibtische waren in einer Nische aneinandergestellt, sodass sie sich bei der Arbeit gegenüber saßen.

»Etwas heikle Angelegenheit«, sagte Olivas. »Geheimsache. Es geht um einen aktuellen Fall, den ich gerade bearbeite, und der Ankläger möchte mal einen Blick in die Akte werfen. Könnte ich kurz bei Ihnen vorbeikommen und sie abholen?«

»Haben Sie einen Verdächtigen, Olivas?«

Zunächst antwortete Olivas nicht, und Bosch hakte nach.

»Wer ist der Ankläger?«

Wieder keine Antwort. Bosch ließ nicht locker.

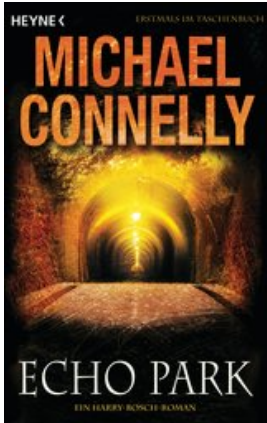
»Hören Sie, Olivas, der Fall ist aktiv. Ich arbeite daran und habe einen Verdächtigen. Wenn Sie mit mir reden wollen, können wir das gerne tun. Aber wenn es von Ihrer Seite neue Erkenntnisse gibt, will ich eingeweiht werden. Andernfalls habe ich hier zu tun und wünsche Ihnen noch einen schönen Tag, ja?«

Bosch wollte schon auflegen, als Olivas endlich etwas sagte. Der freundliche Ton war aus seiner Stimme verschwunden.

»Also schön, mein Freund, ich werde eben noch mal mit jemand telefonieren und rufe Sie gleich zurück.«

Er hängt graßlos auf. Bosch sah Rider an.

»Marie Gesto. Die Staatsanwaltschaft will die Akte.«



Michael Connelly

**Echo Park**

Ein Harry-Bosch-Roman

ERSTMALS IM TASCHENBUCH

Taschenbuch, Broschur, 480 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-40602-5

Heyne

Erscheinungstermin: August 2010

Ein Harry-Bosch-Roman

Eine junge Frau verschwindet spurlos. Ihre Leiche wird nie gefunden. Dreizehn Jahre später gesteht ein Serienkiller, die Frau getötet zu haben. Detective Harry Bosch, schon damals mit den Ermittlungen betraut, wird erneut auf den Fall angesetzt. Er glaubt nicht an das Geständnis des Killers und stößt schon bald auf eine Spur, die mehr als nur einen Mordfall aufdecken wird.